

Moritz Ernsts Sicht auf die Werke

Neue Musik wird oft als eine hermetisch abgeriegelte Zone wahrgenommen - sowohl von Interpreten wie Zuhörern. In dieser CD liegt es mir sehr am Herzen, diese Grenzen zu durchbrechen und so kam dann auch die Stückauswahl zustande. Nicht nur, dass ich mit nahezu allen Komponisten bereits seit teils langer Zeit zusammenarbeite, aber auch, weil alle hier präsentierten Werke einen eindeutigen Bezug zu Tradition haben. Dies spiegelt sich nicht alleine in der Wahl der Titel, sondern auch in der handwerklichen Konzeption der Werke. Das kann sehr offensichtlich sein, wie in der Liszt-Variationen von Johannes Hildebrandt, einem Fest für jeden Musiker, der auch Spaß technisch intrigante Fragestellungen hat; es kann aber auch weit komplexer sein, wie in den schillernden Klangschichtungen von Maros' Variazioni, wo sich das Thema erst nach und nach im Laufe des Stückes heraus schält. Dieses Werk zu schreiben, war für ihn ein langwieriger Prozeß - und der Detailreichtum seiner Musik fordert mich bei jeder Aufführung aufs Neue.

Genau wie Miklos Maros, zählen auch die Komponisten Gabriel Irunyi und Peter Köszeghy zu meinen großen Komponistenfreunden. Gabriel Irunyi ließ sich zu seinem Werk Bird in space von einer Skulptur des großen Rumänen Constantin Brancusi inspirieren. Seit meiner der Beschäftigung mit der stählern-rhythmischen Musik George Antheils (einem weiteren Bewunderer Brancusis, dem dessen Skulpturen ebenfalls zur Inspiration wurden), fasziniert mich dieser Bildhauer, aber wie anders, geht Irunyi mit dieser Vorlage um! Es entsteht ein gläsernes, stellenweise fast fragiles Klanggewebe, wo das Verklingen und Verschwinden von Klängen fast ebenso wichtig ist, wie das Errichten von Klängen. Texturen verwischen und kommen in anderer Form wieder.

Verschwinden...ein wichtiges Thema in Giorgio Colombo Taccanis Werk, einer Art Requiem über die letzten Jahre Robert Schumanns. Auch in diesem Werk, dürfen die höchsten technischen Anforderungen an den Interpreten nicht darüber hinweg täuschen, dass sich auch hier Klang auflöst und verflüchtigt. Für mich wirkt es, als ob für dieses Werk auch Brancusis „Endlose Säule“ hätte Pate stehen können.

Peter Köszeghy schrieb sein Werk NOIRE im Frühjahr 2013 für mich - es soll ein Portrait seines Widmungsträgers sein...naturgemäß ist dies für mich schwer zu entscheiden, ob es treffend ist - was es ist, ist ein Werk welches ich extrem oft und gerne spiele, ein faszinierendes Kaleidoskop von Andeutungen, Vorahnungen, Rückblenden, sphinxhaft, wie sich Klänge und Düfte so oft entfalten und wie es Vlad Maistorovici in seiner „Duftvertonung“ (so seinerzeit der Wunsch des Auftragsgebers) so unheimlich treffend geschildert hat.